

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 29

Illustration: [s.n.]
Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

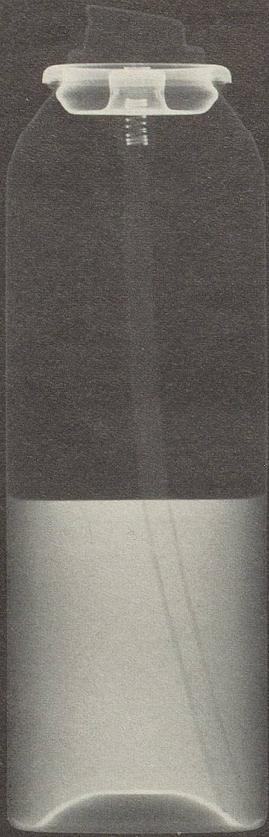
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Deo-Sprays sind im Durchschnitt nur halb voll.
Und davon ist erst noch nur der kleinste Teil Wirkstoff.

Dieses Röntgenbild eines Deo-Sprays ist der zweitbeste Beweis...

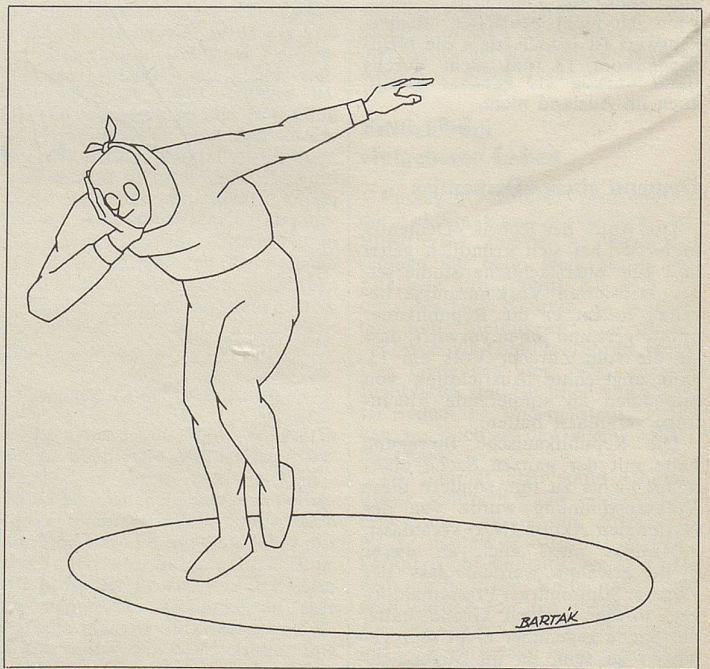
Röntgenbild einer
führenden Deo-Spraydose.
Weiss = Füllmenge
(verflüssigtes Treibgas und Wirkstoff)
Schwarz = leer.
(Röntgenbild: EMPA)

Apropos Sport!

Nach ihrem spektakulären Erfolg im Damen-Einzel in Wimbledon erklärte die eiskühle Center-Court-Queen Chris Evert: «Equal pay or I won't come back!» (Gleiche Preissumme wie die Männer, oder ich komme nicht zurück, um meinen Titel zu verteidigen!) Die 21jährige selbstbewusste Amerikanerin kassierte für ihren Sieg die stolze Summe von 10000 Pfund, der Nastase-Bezwinger Björn Borg erhielt nach seinem hart erkämpften Sieg 12500 Pfund. Mit ihrer ultimativen Forderung stiess Miss Pokerface auf recht wenig Verständnis, sowohl bei den Turnierverantwortlichen wie auch bei den Fachleuten und Spielern. Obwohl die Damen zum Teil recht gutes Tennis zeigen, gibt es einige Gründe, die gegen eine Gleichschaltung der Preisgelder sprechen: Das Teilnehmerfeld bei den Damen ist nicht zuletzt aus niveaumässigen Gründen kleiner als bei den Herren (96 Damen, 128 Herren). Es besteht ein recht grosses Leistungsgefälle. Typisch ist ja, dass sämtliche acht Gesetzten sich leicht durchzusetzen vermochten, wobei sie die beiden

ersten Runden – mit einer einzigen Ausnahme – alle ohne Satzverlust überstanden. Bei den Herren ist die Konkurrenz bedeutend härter. Schon in der dritten Runde schieden gesetzte Spieler wie John Newcombe, Adriano Panatta, der grossartige Sieger der Internationalen von Rom und Paris, und der Holländer Tom Okker aus. In der nächsten Runde kam bereits das Aus für Titelverteidiger Arthur Ashe, Nr. 1 der Weltrangliste, sowie für zwei weitere gesetzte Spieler.

Die Männer mussten also, mit wenigen Ausnahmen, von der ersten Runde an schwer kämpfen, um in der Konkurrenz verbleiben zu können. Hinzu kommt die Tatsache, dass sie sowohl im Einzel wie im Doppel nicht nur wie die Damen über zwei, sondern über drei Gewinnsätze spielen müssen. Von den 32 Begegnungen der dritten Runde gingen in der Herrenkonkurrenz genau die Hälfte über vier, resp. fünf Sätze. Arthur Ashe musste beispielsweise gegen den Australier Stone 57 Spiele bestreiten, John Newcombe gegen den Engländer Feaver 54, der Chilene Fillol gegen den Australier Case gar 66; alles Partien, die zwischen zweieinhalb und vier Stunden dauerten.



Gleicher Lohn! Gut, dann aber auch gleiche Arbeit. Ein englischer Journalist schlug schmunzelnd vor: «Machen wir doch nur ein Tableau, also Männer und Frauen gemischt, und alle müssten über drei Gewinnsätze spielen...»

Gleiche Arbeit, gleicher Lohn! Ob dann aber das kecke Eismädchen aus Amerika eine Runde überstehen würde, wenn es gleich zu Beginn des Turniers gegen einen Mann ausgelost würde, ist wohl kaum anzunehmen...

Speer